

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 11 (1935-1936)
Heft: 9

Artikel: Wechsel in den hohen Kommandostellen unserer Armee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

len Liegestühlen, warten auf die heilende Sonne und gierig trinken die zerrissenen Lungen von der reinen Bergluft. Wochen- und monatelang klammern sich die lebensschwachen Menschen an den gleichen Hoffnungsschimmer der Genesung. Dumpf und mißmutig starren die einen in das graue Döner ihres Daseins, ringen mit den tausend Rätseln des Schicksals. Andere wiederum warten voll Zuversicht auf die erlösenden Worte des Arztes: « Geheilt ». Um uns alles liebevolle, pflichteifrig helfende Menschen: Arzt, Schwestern und Wärter. Mit tröstenden Worten und hilfreichen Händen werden die Schmerzen gelindert.

Bleiche, abgehärmte Kameradengestalten füllen die drei übereinander liegenden Hallen. Einst robuste Männer, Soldaten, die monatelang im harten Gebirgsdienste standen. Die in sturmheulenden Tagen und Nächten oder auf besonnten Grenzkanten ihre Pflicht erfüllten. Heute geknickte Gestalten, krank in Brust und Lunge. Bei manchem hat die fiebernde Krankheit tiefe Furchen ins bleiche, marmorne Gesicht geschnitten. Müde schweifen die Augen umher, suchen die verlorene Kraft. Oed und leer haftet die Zeit Bett an Bett, Lager an Lager. Gottlob sie wandert, heilt Wunden. Nur einmal steht sie still, kurz einen Augenblick — wenn wir keine Wünsche mehr haben.

Und doch sie leben: Sonne, Luft und ärztliche Kunst richten alles wieder auf. Ja, viele Menschen sind die irdische Reisezeit gesund geblieben und können nicht verstehen, daß Kranksein auch Leben heißt. — Bei mir geht es langsam. Schon monatelang sind das Bett und ich engverhaftete Freunde.

Weihnachten ist morgen. Ja, das weiß ich, wir alle wissen es. Die Postordnanz hat mir schon einen ganzen Arm voll lieber Andenken von überall gebracht. Sie sind alle geordnet auf dem Tisch nebeneinander aufgeschichtet. Die gute Schwester Margot wird sie dann auspacken. Einige davon habe ich auf dem Bette aufgeschnürt, die Briefe daraus entnommen. In der letzten Nacht habe ich sie gelesen, ohne Freuden, ohne Aufregung, melancholisch habe ich sie wieder unter die Blumen auf den Nachttisch gelegt. Und doch sie blieben alle, die lieben Trostesworte: Genesungswünsche — Kopf hochhalten — nicht verzagen usw. Ja, es gibt liebe Menschen auf Erden, diese Gedanken und dieses Wissen helfen uns, unser Los ertragen, sonst wären wir jetzt hilflos und verlassen auf der Welt. Die paar « Gesellschafter » an der Decke oben bemühen sich, mir einige Unterhaltung zu bieten. Kleine, winzige, beflügelte Dingchen: Fliegen sind es.

Ich kenne sie alle, eine jede einzelne. Unermüdlich, immer auf gleicher Höhe, schweben sie im Zickzackfluge umher. Nur selten ein kurzes Ausruhen auf dem gläsernen Rand der Hängelampe; dann beginnt wieder eine neue Route, eine neue Fluglinie, mehr links, weniger rechts. Ich lasse sie gewähren, aus Freundschaft.

Ueber mir im Zimmer Nr. 11 wacht schon die ganze Woche die Nachtschwester bei einem Kranken. Es steht schlimm um ihn. Die Striche auf der Fieberkarte nähern sich immer mehr der Todeskurve. Ab und zu höre ich ein trockenes, kurzes Hüsteln, mühsam und zaghaft, fast ängstlich, als fürchte er, das bißchen noch restliche Leben auszublase.

Auf Umwegen haben wir vernommen, daß ihm nur noch eine Gnadenfrist auf der Welt beschieden ist, morgen schon könnte sie unbarmherzig abgelaufen sein. Niemand von uns kennt den Leidensgenossen. Wir wissen nur, daß er jung ist, vor kaum vier Monaten als Arzt seine Studien vollendete. Nur zwei Wochen trug er die

schmucke Uniform als Leutnant der Sanität, dann legte er sie hier im Sanatorium wieder ab, für immer. Warum der Tod gerade auf ihn lauerte, der sich hingeben wollte, um das bittere Los der Kranken lindern zu helfen? Schicksal!

Heute am Heiligen Abend erwartete man das erlösende Scheiden. Mit pechschwarzen Flügeln sitzt der Tod bereits auf seinem Betrand. Der Kampf wird nicht mehr schwer werden, es ist nur noch ein stilles Abholen in sein Reich.

Nach drei Tagen war seines jungen Lebens letzte Frage gelöst. Im Dämmerlicht der hereinbrechenden Nacht trugen sie ihn hinaus in die Totenkapelle. « Kaum begonnen, schon vollendet », möchte ich in sein Todesbuch schreiben.

Ein Weihnachtsbaum steht drunten im Vestibül. Darum sitzt eine Schar Milizen, locker hängt die Uniform an den schlanken Körpern. Teilnahmslos lauschen sie den Weihnachtsliedern des Davoser Gemischten Chors. Die flimmernden dünnen Kerzlein fangen die kummervollen Blicke auf, leuchten als brennende Schicksalsflammen in ihres Lebens dunkle Schatten. Sehnsüchtig gleiten ihre Gedanken weit hinweg von hier, über Berge und Täler, heim — zu lieben Eltern, Frauen und Kindern. Leise, zaghaft fällt einem Kameraden eine Träne bitterer Wehmut auf den Knopf des Waffenrocks. Sie blieb nicht die einzige.

Weihnachten im Sanatorium, düster und grau dieser Tag für die Kranken. Aber noch ist das Leben da und der Glaube und die Zuversicht, daß in der Heiligen Nacht jener große Stern für alle Menschen leuchtet. Er ist für uns der Stern, der das Leben wieder bringen muß.

Wechsel in den hohen Kommandostellen unserer Armee

Auf Antrag des Eidg. Militärdepartements hat der Bundesrat Oberstdivisionär Borel unter Verdankung der geleisteten Dienste vom Posten des Waffenchefs der Infanterie entlassen und ihm das Kommando der 3. Division übertragen. An seine Stelle wird Oberstkorpskommandant Ulrich Wille, Kommandant des 2. Armeekorps, berufen. Zum Kommandanten des 2. Armeekorps wird Oberstdivisionär Prisi, bisher Kommandant der 3. Division, ernannt.

Oberstkorpskommandant Wille

war im Oktober 1931 vom Kommando der 5. Division, das er im Sommer 1928 übernommen hatte, als Waffenchef der Infanterie nach Bern übersiedelt an Stelle von Oberstkorpskommandant de Loriol. Im Juli desselben Jahres erfolgte seine Beförderung zum Oberstkorpskommandanten und Ende 1933 erhielt er das Kommando des 2. Armeekorps. Er hat in dieser Stellung letztes Jahr die Manöver der dritten und dieses Jahr die Manöver der vierten Division glänzend geleitet.

Weil Oberstdivisionär Borel im Herbst dieses Jahres sich einer schwierigen Operation unterziehen mußte, wurde das Amt des Waffenchefs unserer Hauptwaffe interimistisch wiederum Oberstkorpskommandant Wille übertragen. Der Bundesrat hat nunmehr vorgezogen, sich seine großen militärpädagogischen Fähigkeiten weiterhin nutzbar zu machen.

Oberstkorpskommandant Prisi,

der neue Kommandant des 2. Armeekorps, ist 1875 in Uebeschi (Kanton Bern) geboren. Seine Offizierskarriere bis zum Major absolvierte er von 1897 bis 1915 im Berner Bataillon 31. Dann kam er in den Generalstab und blieb dort mit einer Unterbrechung während der Mobili-



Schweizerische Gebirgsbatterie im Vormarsch auf einer Alp. Normalerweise beträgt der Abstand zwischen den Saumtieren 2 bis 3 m; er vergrößert sich aber, sobald das Gelände schwieriger wird oder von feindlichen Fliegern eingesehen werden kann. Zu jedem Saumtier gehören in der Eimerkolonne zwei Mann, der Führer vorne und ein Kanonier, der die Rückhalthiemen hinten zu bedienen hat.

Les bêtes de somme d'une batterie de montagne suisse sont à 2—3 mètres d'intervalle les unes des autres pendant la marche normale en montagne; toutefois cet intervalle est augmenté aussitôt que le terrain devient plus difficile ou qu'il peut être facilement observé par l'aviation ennemie. Dans la colonne par un, deux hommes appartiennent à chaque bête, à l'avant le conducteur et à l'arrière un canonier qui assure le service des courroies de soutien.

Una batteria di montagna in formazione normale durante una marcia di ascesa. Gli intervalli da due a tre metri aumentano non appena si percorre terreni difficili, o per proteggersi contro offesa, visibilità aerea. Ad ogni bestia da soma è designato due uomini: in avanti, il conducente, segue il cannoniere incaricato dell'aggiustamento della braga.

Phot. K. Egli, Zürich.

sationszeit als interimistischer Kommandant des Gebirgsinfanterieregiments 18. Ende 1923 wurde er zum Oberst im Generalstab befördert und war als solcher vier Jahre lang Stabschef der 3. Division. Dann übernahm er das Kommando der Gebirgsbrigade 9, um von 1930 bis 1931 wiederum als Stabschef, diesmal des 2. Armeekorps,



Für den Transport der Gebirgsgeschütze in fahrbarem Gelände kann dieses in zwei Fahrheiten zusammengesetzt werden. Dies bedingt die Mitnahme von vier Rädern für jedes Geschütz, die auf zwei Saumtiere verteilt sind.

Pour le transport en terrain carrossable, le canon de montagne peut être attelé et fractionné en deux voitures. Cela nécessite l'emploi de quatre roues pour chaque pièce, qui sont réparties sur deux bêtes de somme.

Su terreni careggiabili il cannone, composto in due unità, è trainato su quattro ruote. Per il proprio trasporto le ruote, non in uso, vengono ripartite su due bestie da soma.

Phot. K. Egli, Zürich.

unter Oberstkorpskommandant Bridler zu wirken. Nun wird er dessen vierter Nachfolger, nachdem er vier Jahre die Berner Division geführt und in den Manövern des letzten Jahres kommandiert hatte.

Oberstdivisionär Jules Borel,

der neue Kommandant der 3. Division, hat eine glänzende militärische Führerkarriere hinter sich, die konsequent zur Uebernahme eines hohen Kommandos führen mußte. 1928 wurde er als Nachfolger von Oberst Wille Kommandant der Zentralschulen II und blieb dies bis Ende 1933. Er war ein direkt begnadeter Taktiklehrer, der seine Schüler zu selbständigem Denken und zur Initiative erzog und einen konsequenten Kampf gegen Schablone und Schema führte. Auf Ende 1933 übernahm er, abermals als Nachfolger von Oberst Wille, den Posten eines Waffenchefs der Infanterie und wurde zum Oberstdivisionär befördert. Schon damals wußte man, daß Oberstdivisionär Borel früher oder später zur Truppe zurückkehren werde. Das ist nun geschehen.



Das Schutzschild-Tier geht an letzter Stelle einer Geschützsaumkolonne, da die Schilder zuletzt an das zusammengesetzte Geschütz montiert werden.

La bête qui porte le bouclier est placée à la queue de la colonne, étant donné que cette pièce est montée sur le canon en tout dernier lieu.

Lo scudo di protezione segue alla coda della colonna essendo l'ultimo pezzo ad esser fissato al cannone!

Phot. K. Egli, Zürich.

Die rote Presse hat es nicht unterlassen können, bei Anlaß dieses Wechsels einige der sattem bekannten Giftspritzen in der Richtung Oberstkdt. Wille abzusenken und seine erneute Berufung zum Waffenchef der Infanterie verlogenerweise als eine Maßregelung darzustellen. Da die Stellung eines Waffenchefs mit derjenigen eines aktiven Heereseinheitskommandanten unvereinbar ist, mußte gemäß Art. 51 der Militärorganisation die Dispositionsstellung erfolgen. Alles, was die Hetzblätter schreiben über mangelnde Disziplin im 2. A.K. usw. ist blödes Gelafer, das sich von selbst erledigt und das nun einmal zu den roten Zeitungen gehört, die über militärische Dinge seit langem nichts als Gift und Galle übrig haben.

Gebirgsartilleristen am neuen Geschütz

Bildbericht von der Schießübung einer neubewaffneten Gebirgs-Batterie.

Der 1933 durch Bundesbeschluß bewilligte außerordentliche Militärkredit von 80 Millionen Franken soll u. a. neben der Neuanschaffung moderner Geschütze für unsere schwere